

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 38 (1934-1935)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Schwarze Stunden  
**Autor:** Anacker, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-669223>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dies, wo ich meiner Liebsten Jammer höre und meiner Mitmenschen Leiden sehe!"

Aber unsres Herrn Angesicht verdüsterte sich in tiefstem Schmerze. „Was wollte ich lieber, als euch allen ein Paradies von eitel hellem Glück bereiten?“ sagte er. „Begreifst du nicht, daß ich

um dessentwillen zu den Menschen hinunterging und sie lehrte, ihre Nächsten zu lieben wie sich selbst. Solange sie dies nicht tun, gibt es keine Freistatt, weder im Himmel noch auf Erden, wo Schmerz und Betrübnis sie nicht zu ereilen vermöchten.“

### Schwarze Stunden.

Auch um die schwarzen Stunden  
Webt, wenn sie überwunden,  
Erinnerung den Strahlenkranz.  
Wir aber — wenn wir's sehen —  
Wir können kaum verstehen,  
Woher uns kam der lichte Glanz.

Wir litten doch und weinten,  
Weil wir verloren meinten  
So manchen Tag und manche Nacht —  
Nun dürfen wir erkennen,  
Daß rote Feuer brennen,  
Wo uns ein Dunkles arm gemacht.

Im Winde zittern Saiten . . .  
Aus fernen Trauerzeiten  
Schwingt sich gelöst ein Lied empor:  
Auch um die schwarzen Stunden  
Rankt, wenn sie überwunden,  
Verklärend sich ein Rosenflor!

Heinrich Anacker.

### Osterbrünnlein.

Eine Jugenderinnerung von F. Schrönghamer-Heimdal.

Die lange Fastenzeit war vorüber, der Heiland war erstanden, die Hühner hatten vor Freude rote Eier gelegt; das Ostermahl war gehalten, auf den Wiesen hüpfen die Lämmer, die Linde auf dem Anger schimmerte in ersten, zarten Trieben, die Sonne schien durchs Fenster, daß der Glaskrug davor in allen Wunderfarben des Regenbogens sprühte, die Stare zwitscherten vor den Kästen, und ein Leuchten lag über der Welt, wie es nur der Frühling der Heimat zaubern kann.

Ich sitze am Fenster und lasse die Sonne recht in mich hineinleuchten; und es ist mir, als lägen in der Sonnenferne unzählige Wunder, alle für mich bestimmt, mir verheißen von Ewigkeit.

Da geht die Glashäuser Leni über den Weg, und ein Weilchen drauf steht sie in der Stube. Auch ihr hat es der Sonnenzauber angetan, denn ihre Augen leuchten in schier überirdischem Glanze, wie man es oft auf Heiligenbildern sieht, und um ihren Mund ist ein Lächeln, als äße sie alle Tage Bibebenkräpflein. Sie hat es ja gut, die Leni, dieweilen sie noch ledig ist und mit den Kindern kein Kreuz hat wie meine Mutter.

Die Leni setzt sich auf die Ofenbank, lobt das

schöne Wetter und unsern Kanarienvogel, der so schön pfeift, streichelt die Kaze, die auf der Ofenbank schnurrt und fängt auf einmal vom Wallfahren an: wie die Walbleute früherzeiten so aufs Wallfahren ausgewesen wären, wie alle Augenblicke ein Kreuzzug durchs Dorf gewallt wäre mit wehender Fahne, und wie heutzutage die Pilgerstätten in den Waldwinkeln verlassen liegen und nur zu Festzeiten aufgesucht werden, wie das Frauenbrünnl, Maria in der Wies', der Hirmon, der Oswald, der Büchlberg, die Halde am Lännling und das Osterbrünnlein. Und ob die Mutter Lust habe, mit ihr „in einem Anliegen“ zum Osterbrünnlein zu pilgern. Lust habe sie wohl, sagt die Mutter, und Anliegen auch genug, wenn soviele Kinder da sind wie bei uns, aber es fehle nur an der Zeit, wo jetzt auch draußen die Arbeit wieder angeht.

Wie ich vom Wallfahren höre, hebt es mich nur so von der Bank. Ich habe die Mutter schon am Schürzenzipfel: „Mutter, Mutter, gelt, ich darf mit?“

„Ja, wenn du recht brav bist.“

Ich verspreche das Blaue vom Himmel herunter, wenn ich nur mit zum Osterbrünnlein darf.